

**Bernd Löbach: Kritische Designtheorie.  
Aufsätze und Vorträge 1972 – 2000**

Cremlingen: Designbuch Verlag 2001, 198 S, ISBN 3-923971-62-1, € 22,–

Die Geschichte des Industrial Design – und die des Kommunikationsdesign (Grafik-Design) nicht minder – beginnt mit der Entwicklung des Industriesystems. Massenproduktion heißt, das Angebot reguliert die Nachfrage; und mit der Entfaltung kapitalistischer Marktwirtschaft tritt das Produktdesign seinen fragwürdigen Siegeszug an. Ein Schock für jeden Designer, tritt er aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit aus und nimmt sein unfreies Entwurfshandeln kritisch wahr! Designpraxis besitzt zwar ungefähr eine 150jährige Tradition, aber von einer eigenständigen Designtheorie bzw. einer Designwissenschaft kann bis heute (noch) nicht die Rede sein. Die Frage wäre auch, von welcher Disziplin aus sie sich hätte emanzipieren können: der Kunstwissenschaft, der Architektur, der Ingenieurwissenschaft? Nicht von ungefähr sind – zumindest im deutschen Sprachraum – und zwar erst in den letzten 50 Jahren – umfangreiche Veröffentlichungen, oft rein deskriptive, hauptsächlich zur Produkt- und Stilgeschichte des Design erschienen. Einer der wenigen Designer, die unentwegt wider den Stachel der Theorielosigkeit des Design locken, ist zweifellos Bernd Löbach. Der Titel seiner Aufsatzsammlung „Kritische Designtheorie“ war und ist wegweisend. Anspruchsvoll heißt es, „utopische Dimensionen des Designs“ werden „thematisiert, die bis heute noch nicht realisiert sind“: „Aufhebung der Abhängigkeit der Designer

von Kapitalinteressen“, „Vertretung der Gebrauchswertinteressen der Produktnutzer“, „Demokratisierung der Gestaltung durch Zusammenarbeit mit den Nutzergruppen“, „Design für und mit unterprivilegierten sozialen Gruppen“, „Konsumtenaufklärung über die Wege der verschiedensten kapitalunabhängigen Institutionen“ (S.6). In der 30jährigen Retrospektive wird nochmals deutlich, was die bundesdeutsche Designgeschichte bewegt hat: die Modernisierung, sprich Akademisierung der Design-Ausbildung seit Ende der sechziger Jahre, die Kritik an einer produktorientierten Unternehmenspolitik, die freilich auch mit Abschluss der Restaurationsphase des kapitalistischen Systems obsolet und durch eine (welt)marktorientierte Unternehmenspolitik überwunden wurde. In dem im Jahr 1978 erstmals publizierten lesenswerten Aufsatz „Kritische Design-Theorie als Basis für gesellschaftsproblemorientierte Design-Praxis“ ist Löbachs Kritik und Analyse gestalterischen Handelns in folgenden Zielsetzungen zusammengefasst: Kultivierung von sozialem statt bloß technischem Design, Entwerfen von Lebensbereichen statt von Einzelprodukten für Benutzer, insbesondere Gestaltung der Arbeitswelt (Stichwort „Humanisierung“, S.72ff.) und „Design im öffentlichen Auftrag“ (S.75ff.). Löbachs Ausführungen leitet u. a. ein aktorsorientierter dualistischer Ansatz: der Designer als Anwalt der Nutzer oder als Erfüllungsgehilfe des Kapitals.

Hervorzuheben aus der Sammlung ist ein weiterer Beitrag, überschrieben mit „Theoretischer Hintergrund ökologieorientierten Designs“, ein Auszug aus dem mit Ernst Albrecht Fiedler zusammen veröffentlichten Designbuch „Design und Ökologie“ (1995). War Löbach, wie er einräumt, noch Mitte der achtziger Jahre „persönlich sehr skeptisch, was die Chancen der Durchsetzung ökologieorientierten Designs betrifft“ (S.157), so sieht er diese jetzt gesellschaftlich gewachsen: „durch die informative Tätigkeit der Massenmedien, die Bürgerinitiativbewegung, die politische Arbeit der ökologischen Parteien und die Umwelterziehung in den allgemeinbildenden Schulen“ (S.158). Fingerräumt wird schließlich: „Ökologieorientiertes Design kann [...] auch ökonomische Vorteile für ein Unternehmen bringen.“ (S.158) Als Ziel des Design wird reformuliert: Entwerfen von umweltverträglichen Produkten, d. h. unter Berücksichtigung sparsamer Verwendung von Ressourcen, Gesundheitsschäden vermeidender Herstellungsweise, der Reduktion von Verpackungsaufwand und unter Beachtung struktureller Dimensionen wie z. B. Zerlegungsmöglichkeit des Produkts in Bauteile zwecks Wiederverwertung und Rückführung von Werkstoffen in den Rohstoffkreislauf (vgl. S.172f.). Mit der Thematisierung kritischer Ökologie für gestalterisches Handeln wird für eine Designtheorie im Ansatz vernetztes und prozessorientiertes Denken mehr und mehr bedeutsam. Löbachs Subjekt-Objekt-Paradigma (Designerpersönlichkeit-Produktdesign) gerät ins Wanken zugunsten eines strukturellen und systemischen Verständnisses von Design. Die Gestaltung von Nutzungs- und Lebenszusammenhängen setzt aber die Beobachtung ihres Wandels und dessen Faktoren voraus. So sympathisch Löbachs kritische Anstren-

gungen sind, hier traut er dem Design nicht über den Weg, sondern übergibt den Stab der Theorie lieber der Ökologie. Sie „ist Theorie/Wissenschaft, Design ist letztendlich Praxis/Gestaltung.“ (S.162) Ein solches Misstrauen ist sicherlich gegenüber dem Status quo einer un- und unterentwickelten Designtheorie angebracht. In der Beobachtung alternierender kritischer Ansätze zu einer Designtheorie aber wird wahrnehmbar, dass Design in seiner Geschichtlichkeit auf ein Zweifaches verweist, auf den Entwurf als Ware und auf Entwerfen als Teil kulturellen Handelns. Eine von Empirie und Theorie geleitete Designwissenschaft hätte viel aufzuarbeiten, die Normen, Strukturen, Funktionen und Rollen, denen Design gesellschaftlich unterworfen ist, nicht zuletzt aber die sich verändernde Stellung des Design im ökonomischen System, die Interrelationen zwischen Ökonomie und Design. Dazu wäre eine qualifizierte Designforschung nötig, aber diese bleibt hierzulande noch immer ein Desiderat.

Hartmut Vinçon (Darmstadt)